

forgen; daß 100,000 Mann durch einen Prinzen Seiner Familie befehligt wären, mit Anrufung des Gottes des heiligen Ludwig — was für ein Gott mag dies wohl seyn? — den Untergang des schönen Spaniens zu verhüten und es mit Europa zu versöhnen! (!!)

Der Krieg habe nur den Zweck, Ferdinand VII. die Freiheit zu schaffen, seinem Volke die Institutionen zu geben, die es nur von ihm erhalten kann.“

Du armes Spanien! Dein Ferdinand hat bereits seit 7 Jahren diese Freiheit, aber Dir hat er noch keine Institutionen gegeben, denn dort gilt weder das Alte noch das Neue, weder die Regel des Rechts noch des Staatsinteresses, sondern nur der Drang des Augenblicks, das enge Heute, die Laune und das eingewurzelte Mißtrauen, vor Allem aber, was ihm in der Camerilla der niedrigste Hofbediente sagt, der seiner Laune zu schmeicheln weiß! — Die Hauptsache bestand darin, Geld zu haben. 100 Mill. Franken verlangte die Regierung zu diesem Kriege. Ein großer Theil davon mußte durch Renten aus große Schuldbuch entnommen werden. Die Ultra's hielten in den Debatten darüber einen solchen Credit für legitim, und damit hatten sie Alles gesagt! Aber freilich glaubte man den Schülern so wenig wie ihrem Herrn und Meister. Am 24. Februar sagte Royer Collard in den Debatten darüber das nur zu wahre Wort: „Wir leben in einer Zeit, worin die Völker aufgeklärter sind, als die aufgeklärtesten Regierungen, und eben deswegen ist der spanische Krieg so unpopulär, weil die französische Nation fühlt, daß er eigentlich gegen sie geführt wird.“

In gleichem Sinne rief der heftige Vignon: „daß der wahre Zweck dieses Kriegs kein anderer sey, als der repräsentativen Regierungsform

in Spanien einen tödtlichen Streich zu versetzen, der auf das ganze feste Land zurückwirken soll. Auf Spaniens Boden soll der Prozeß des constitutionellen Europa's entschieden werden, um dort für alle politischen Freiheiten der Völker ein weites Grab zu graben.“

Ist man erst mit Spanien fertig, so wird man es auch mit Frankreich werden, dachten die Pfeilschifter und dergleichen Staatsmänner. Mit Spanien wurde man fertig; mit Frankreich sollte es in diesem Jahre geschehen, aber — da stürzte der hohle Boden zusammen, über die, welche ihn gegraben hatten. Am heftigsten trat Manuel auf. So eine stürmische Sitzung hatte man noch nie gesehen, als am 26. Febr. 1823. Die Ultra's drangen darauf, daß er ausgeschlossen werde. Gerardin, Foy, Lameth, Royer Collard, Sebastiani, Casimir Perier, La Fayette — o dieser Greis war doch stets ein Mann! — riefen, daß hier Niemand gegen ihn als Ankläger und Berurtheiler auftreten dürfe. Manuel selbst erklärte, nur der Gewalt zu weichen. Und diese mußte auch über das Recht triumphiren! Der Präsident wies ihn zum Saale hinaus, Manuel blieb. Es kamen 40 Mann Nationalgardien. Sie weichen vor dem allgemeinen Schrei des Unwillens, vor der donnernden Stimme La Fayette's, Gerardins und Foy's. Ihr Sergeant Mercier erklärte, dem Befehle ihres Hauptmanns nicht Folge zu leisten, und Jauchzen erfüllte den Saal. Da kamen aber die Schergen der Gewalt, die Gensd'armen mit Säbeln und Pistolen, und rissen, als Manuel nicht zu gehn entschlossen blieb, ihn gewaltsam in den Wagen. Alle Freisinnigen folgten ihm, die Andern benutzten die Leere nach solcher Frevelthat, über die 100 Willküren abstimmen zu lassen, gegen welche nun

Nie
Lud
dich
mer
burg
Eich
gard
Ehr
Reg
die
Ba
die
Pfa
ber
nich
daß
geth
ber
tn
mu
der
der
leit
edle
die
un
Aus
best
ren
Lud
An
mer
Er
ich
ung
mer
dar
sch